

Die Vetus-Latina-Fragmente im Jeremiabuch

Untersuchungen zur Textgestalt und deren Lesartendifferenzen
gegenüber LXX und MT unter Berücksichtigung
inhaltlich-theologischer Bearbeitungsstufen



De Septuaginta Investigationes (DSI)

Edited by

Anneli Aejmelaeus, Kristin De Troyer,
Wolfgang Kraus, Emanuel Tov

In Co-operation with

Kai Brodersen (Erfurt, Germany), Cécile Dogniez (Paris, France),
Peter Gentry (Louisville, USA), Anna Kharanauli (Tbilisi, Georgia),
Armin Lange (Wien, Austria), Alison Salvesen (Oxford, UK),
David Andrew Teeter (Cambridge, USA), Julio Treballe (Madrid, Spain),
Florian Wilk (Göttingen, Germany)

Volume 10

Manfred Pollner

Die Vetus-Latina-Fragmente im Jeremiabuch

Untersuchungen zur Textgestalt und
deren Lesartendifferenzen gegenüber LXX und MT
unter Berücksichtigung inhaltlich-theologischer
Bearbeitungsstufen

Vandenhoeck & Ruprecht

*Meiner Frau Ingrid und meinen Kindern Judit, Rut
und Johannes in Liebe und Dankbarkeit.*

Dieses Werk wurde von der Kath.-Theologischen Fakultät der LMU München
im WS 2015/16 als Dissertation angenommen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2018, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Theaterstraße 13, D-37073 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der
vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Satz: textformart, Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2197-0912
ISBN 978-3-647-54066-5

Vorwort

Die globale Einbeziehung der Vetus-Latina-Fragmente in die moderne textkritische Arbeit am Jeremiabuch stellt aufgrund der Besonderheit der Texte als Übersetzungen der zweiten Generation und aufgrund einer bislang geringen Beachtung dieses Themas im Bereich der Textkritik eine besondere Herausforderung dar. Die Sichtung und Ordnung des doch umfangreichen Materials an Handschriften und Vätertexten und die Reihung der häufig kleinteiligen Einzelanalysen ist, sofern der wissenschaftlichen Redlichkeit die Ehre gegeben wird, auch nicht geeignet, einen forschungsgeschichtlichen Glanzpunkt zu setzen. Dennoch schmälerte dies meine Leidenschaft am textkritischen Arbeiten während der gesamten Entstehungszeit nicht, so dass am Ende – dies wäre meine Hoffnung – eine diskussionswürdige Untersuchung vorgelegt wird, die – wenn auch nicht bezüglich aller Ergebnisse Übereinstimmung bestehen mag – als Arbeitsmittel zur weiteren textkritischen Forschung dienen kann.

Das nun vorliegende Werk wurde von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München im Wintersemester 2015/16 als Dissertation angenommen, für den Druck geringfügig verändert und mit neuerer Literatur ergänzt.

Ganz besonderer Dank gilt hierbei dem Betreuer und Erstgutachter, Herrn Prof. Dr. Hermann-Josef Stipp, der die Anregung zu dieser Untersuchung gab, die Arbeit von der Themenfindung bis zur Einreichung mit wertvollen Hinweisen und ermunternden Worten über den langen Zeitraum begleitete, dabei nie die Geduld verlor und sich regelmäßig trotz hoher Belastung der Durchsicht meiner Manuskripte widmete. Ebenso großer Dank richtet sich an Herrn Prof. Dr. Eberhard Bons, dem Lehrstuhlinhaber für Sciences bibliques an der Faculté de théologie catholique der Université de Strasbourg, der das Zweitgutachten erstellte.

Meinen Dank aussprechen darf ich auch dem Vorstandsgremium der Armin Schmitt Stiftung, Frau Dr. Michaela Hallermayer, Herrn Dr. Reinhold Then sowie Herrn Dr. Christian Wagner für die Auszeichnung mit dem Armin Schmitt Preis für biblische Textforschung 2016.

Den Herausgebern der Reihe ›De Septuaginta Investigationes‹, Frau Prof. Dr. Anneli Aejmelaeus, Frau Prof. Dr. Kristin De Troyer, Herrn Prof. Dr. Wolfgang Kraus und Herrn Prof. Dr. Emanuel Tov, danke ich sehr herzlich für die Aufnahme meiner Arbeit in ihre Reihe – eine Entscheidung, die aufgrund des erheblichen Umfangs und der damit verbundenen Schwierigkeiten besonders zu würdigen ist. Bedanken darf ich mich auch für die verlegerische Betreuung des Projekts durch die Herren Moritz Reissing, Dr. Bernhard Kirchmeier und

Christoph Spill vom Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, die freundlich und unermüdlich immer wieder auf meine Fragen eingingen.

Ein derartiges Werk kann nur gelingen, wenn es Menschen aus dem persönlichen Umfeld mittragen. Deshalb lässt sich kaum in Worte fassen, welchen Dank ich meiner Frau Ingrid sowie den Kindern Judit, Rut und Johannes schulde, die den Ehemann und Papa an vielen Abenden nur hinter den Schreibtisch verschwinden sahen. Ohne ihre Liebe, Rücksichtnahme und Ermunterung wäre die Fertigstellung dieser Arbeit nicht gelungen. Ein zusätzlicher Dank geht zudem an meine Frau Ingrid, die trotz hoher Zusatzbelastung die Mühe des Korrekturlesens auf sich genommen und mich in vieler anderer Hinsicht liebevoll unterstützt hat.

Ergolding, zum Osterfest 2017

Inhalt

Verzeichnis der Abkürzungen und Zeichen	13
1 Einleitung: Textkritik im Jeremiabuch	15
1.1 Aufbau und Ziel der Untersuchung	15
1.1.1 Problemstellung	15
1.1.2 Terminologische Fragen	17
1.1.3 Methodische Grundlegung	20
1.1.3.1 Die methodischen Zugänge	20
1.1.3.2 Die textinterne Betrachtungsweise (›interne Textkriterien‹)	22
1.1.3.3 Die Gewichtung der Textzeugen (›externe Textkriterien‹)	25
1.1.3.4 Das Verhältnis von Quell- und Zielsprache	26
1.1.4 Aufbau der Untersuchung	27
1.2 Die Beziehung der beiden Textformen <i>MT</i> und <i>AIT</i> zueinander . .	29
1.2.1 Überblick über die wichtigsten Unterschiede zwischen <i>MT</i> und <i>AIT</i>	29
1.2.1.1 Textlänge	29
1.2.1.2 Die Einordnung der Fremdvölkersprüche	29
1.2.1.3 Die Anordnung der Fremdvölkersprüche	29
1.2.2 Weitere kleinere Unterschiede	30
1.2.3 Exegetische Erklärungsversuche	30
1.2.3.1 Die Entwicklung von den Kirchenvätern bis ins 20. Jahrhundert	30
1.2.3.2 Der Neuansatz von J. G. Janzen und E. Tov	32
1.2.3.3 Die Weiterentwicklung durch P.-M. Bogaert	33
1.2.3.4 Die Gegenthese Soderlunds	35
1.2.3.5 Der prämasoretische Idiolekt nach H.-J. Stipp	35
1.2.3.6 Haplografie als Erklärungsversuch nach Freedman und Lundbom	37
1.3 Der Stellenwert von <i>La</i> für die Textkritik im Jeremiabuch	40
1.3.1 Die Bedeutung von <i>La</i> für die textkritische Arbeit am AT . .	40
1.3.2 Jer- <i>La</i> als Texttyp bzw. eigenständige Textform?	43
1.3.3 Das Postulat einer hebräischen Vorlage	46

1.3.4 Beurteilung von Jer- <i>La</i> in der bisherigen Textkritik	
am Jeremiabuch	49
1.3.4.1 Die Bewertung durch J. Ziegler	49
1.3.4.2 Die Würdigung in der neueren Exegese	53
1.3.5 Der Sonderfall Jer 52	55
2 Beobachtungen zur Textgestalt von Jer- <i>La</i>	59
2.1 Der Textbestand der Quellen von Jer- <i>La</i>	59
2.1.1 Das Jeremiabuch	59
2.1.2 Jer 52/ Baruch	61
2.2 Die Beschreibung der Quellen	62
2.2.1 Der Codex Wirceburgensis (La ^W)	62
2.2.2 Das palimpsestierte Abba-Ababus-Glossar (Cod. Sang. 912/La ^{sg})	64
2.2.3 Das Missale Antiquum der Kapitelsbibliothek von Benevent (La ^B)	65
2.2.4 Das Lektionar der Kapitelsbibliothek von Verona (La ^{Ver})	65
2.2.5 Ein liturgischer Lesungstext der Hs F.VI.1 der BNU Turin	66
2.2.6 Die Zitate der Kirchenschriftsteller	71
2.3 Sprachgestalt und Übersetzungstechnik	74
2.3.1 Das Verhältnis von Jer- <i>La</i> zu seiner Vorlage	74
2.3.2 Sprachliche und orthografische Besonderheiten	76
2.3.2.1 Orthografische Fehler	76
2.3.2.2 Grammatikalische Fehler	77
2.3.2.3 Mögliche Dittografie:	78
2.3.2.4 Unbeabsichtigte Auslassungen	79
2.3.2.5 Unterschiedliche Schreibweisen von Personennamen	81
2.3.2.6 Sprachidiome der sog. Itala	84
2.3.2.6.1 Besonderheiten der Bildung verschiedener Wortarten	85
2.3.2.6.2 Besonderheiten der Beugung	86
2.3.2.6.3 Besonderheiten der Bedeutung	86
2.3.2.6.4 Besonderheiten der Rektion	86
2.3.2.6.5 Besonderheiten der Schreibung und Wortgestalt	87
2.3.2.7 Sinnverändernde Eingriffe	87
2.3.3 Übersetzungstechnik in Jer- <i>La</i>	87
2.3.3.1 Grammatikalische Besonderheiten der Übersetzung	89
2.3.3.2 Unterschiede bei Äquivalenzlexemen innerhalb von Jer- <i>La</i>	89

Inhalt	9
2.3.3.3 Syntaktisch-stilistische Unterschiede	90
2.3.3.3.1 Unterschiedliche Übersetzung derselben Wendung	90
2.3.3.3.2 Unterschiedliche Wiedergabe derselben grammatikalischen Konstruktion	92
2.3.3.4 Unterschiede bei Äquivalenzlexemen gegenüber weiteren La ^w -Texten	93
2.3.4 Gebrauch formelhafter Wendungen	93
2.3.4.1 Die Verwendung der Gottesspruchformel	94
2.3.4.2 Die Präsensform <i>dicit</i>	94
2.3.4.2.1 Analyse	94
2.3.4.2.2 Ergebnis	96
2.3.4.3 Die Verwendung der (erweiterten) Botenformel	99
2.3.4.3.1 Die Tempusform	99
2.3.4.3.2 Die Ergänzung <i>deus</i> (ds) im Gottesnamen	99
2.3.5 Fazit: Unterschiedliche Übersetzer bzw. Revisoren oder freie Textgestaltung?	105
2.4 Das Verhältnis von Jer-La ^w zu anderen Textzeugen	107
2.4.1 Statistische Erfassung	107
2.4.1.1 Sämtliche Varianten	107
2.4.1.2 Nullvarianten gegenüber Jer-G*	108
2.4.1.3 Varianten, die mit Jer-MT übereinstimmen oder sich unterscheiden	111
2.4.2 Wertung der Ergebnisse	114
2.4.3 Das Verhältnis zu einzelnen Textzeugen oder Zeugengruppen	115
2.4.3.1 Das Verhältnis zur griechischen Textüberlieferung	115
2.4.3.1.1 Die Beziehung zu S* und Aeth	115
2.4.3.1.2 Beziehung zu Bo und Hs 106	117
2.4.3.1.3 Beziehung zu A	118
2.4.3.1.4 Beziehung zur Q-Text-Gruppe	119
2.4.3.1.5 Jer-La – eine Zeugin der sog. hesychischen Rezension?	120
2.4.3.1.6 Beziehung zu den Zeugen der lukianischen Rezension	124
2.4.3.1.7 Beziehung zu den Zeugen der Hexapla	129
2.4.3.2 Das Verhältnis zur lateinischen Textüberlieferung	132
2.4.4 Fazit	134

3	Analyse einzelner Lesartendifferenzen bei <i>Jer-La</i>	137
3.1	Lesarten, die mit <i>MT</i> übereinstimmen oder eine Abhängigkeit zeigen	138
3.1.1	Plusvarianten gegenüber <i>G*</i>	138
3.1.1.1	Einzelanalyse	138
3.1.1.2	Bewertung	150
3.1.2	Null- und qualitative Varianten gegenüber <i>G*</i>	151
3.1.2.1	Einzelanalyse	151
3.1.2.2	Bewertung	204
3.2	Lesarten, die keine Abhängigkeit von <i>MT</i> zeigen	207
3.2.1	Plusvarianten gegenüber <i>G*</i>	207
3.2.1.1	Einzelanalyse	207
3.2.1.2	Bewertung	246
3.2.2	Null- und qualitative Varianten gegenüber <i>G*</i>	248
3.2.2.1	Die Nullvarianten von <i>Jer-La</i> im kritischen Apparat von Ziegler	248
3.2.2.1.1	Kriterien zur Beurteilung von Nullvarianten	249
3.2.2.1.2	Die von Ziegler als Homoioteleuta ausgewiesenen Nullvarianten	250
3.2.2.2	Die Beurteilung der Lesarten im Einzelnen	250
3.2.2.3	Bewertung	272
3.2.2.4	Weitere Null- und qualitative Varianten gegenüber <i>G*</i>	273
3.2.2.4.1	Einzelanalyse von <i>Jer</i> 1–23	273
3.2.2.4.2	Einzelanalyse von <i>Jer</i> 30 [37] – 49 [29]	408
3.2.2.4.3	Bewertung	493
3.3	Gesonderte Beobachtungen zu <i>Jer</i> 52	501
3.3.1	Die Textfassungen von <i>Jer</i> 52	501
3.3.2	Einzelanalyse	504
3.3.3	Bewertung	526
4	Inhaltlich-theologisch veranlasste Bearbeitungsstufen	529
4.1	Das Verhältnis der Toponyme ›Juda‹ und ›Jerusalem‹	529
4.1.1	Bestandsaufnahme für <i>Jer-MT</i> und <i>Jer-ALT</i>	529
4.1.2	Bestandsaufnahme für <i>Jer-La</i>	530
4.1.3	Ergebnis	532
4.2	Einflüsse christlicher Exegese auf <i>Jer-La</i>	533
4.2.1	Kriterien	533

Inhalt	11
4.2.2 Belegstellen	534
4.2.2.1 Jer 4,3–4	534
4.2.2.2 Jer 7,4b	535
4.2.2.3 Jer 14,22b	535
4.2.2.4 Jer 16,16	536
4.2.2.5 Jer 17,10–13	536
4.2.3 Weitere Belege	538
5 Rekonstruktion einer Textentwicklung von <i>Jer-La</i>	539
5.1 Die griechische Vorlage von <i>Jer-La</i>	539
5.1.1 Bewahrung prioritärer Lesarten	539
5.1.1.1 Die Nullvariante in Jer 21,8c	539
5.1.1.2 Die Plusvariante in Jer 23,22b	540
5.1.1.3 Fazit	541
5.1.2 Verwandtschaft mit Protolukian	541
5.1.3 Vorhexaplarische Revision in Übereinstimmung mit der Q-Text-Gruppe	543
5.2 Die lateinische Textgestalt von <i>Jer-La</i>	544
5.2.1 Übersetzung und Überlieferung	544
5.2.2 Einwirkungen der Hexapla	544
5.2.3 Christlich-theologische Einflüsse	546
5.2.4 Die Vulgata als Korrektiv	547
5.3 Der Zeitpunkt der Entstehung von <i>Jer-La</i>	548
6 Zusammenfassende Bewertung	551
6.1 Die Textgestalt von <i>Jer-La</i>	551
6.1.1 Zahl und Charakter der Textzeugen	551
6.1.2 Sprachgestalt und Übersetzungstechnik	552
6.1.3 Stemmatischer Ort (Verhältnis zu anderen Textzeugen)	553
6.2 Bewertung der Lesartendifferenzen gegenüber <i>Jer-MT</i> und <i>Jer-G*</i>	555
6.2.1 Lesarten, die mit <i>Jer-MT</i> übereinstimmen oder eine Abhängigkeit zeigen	555
6.2.2 Lesarten, die keine Abhängigkeit von <i>Jer-MT</i> zeigen	556
6.3 Hebräische Vorlage oder spätere Textentwicklung?	558

7	Literatur	561
7.1	Abgekürzt zitierte Literatur	561
7.2	Quellen	562
7.2.1	Griechische Väter	562
7.2.2	Lateinische Väter	567
7.2.3	Sonstige Quellen	600
7.3	Lexika und Hilfsmittel	603
7.4	Kommentare	605
7.5	Monografien	606
7.6	Aufsätze und Sammelbände	608
8	Anhang	615
8.1	Synopse der Jer-La-Fragmente mit <i>MT</i> und <i>ALT</i>	615
8.2	Synoptischer Vergleich verschiedener <i>La</i> -Texte und Vg zu Jer 1,5–10	716
8.3	Vorkommen der Gottesspruchformel in den Hss von Jer-La	720
8.4	Vorkommen der (erweiterten) Botenformel in den Hss von Jer-La	722
8.5	Lesartendifferenzen bei der Verwendung des Gottesnamens in den Hss von Jer-La	726
	Register ausgewählter Bibelstellen, Väterzitate und weiterer Quellen	727
	Sach- und Personenregister	739

Verzeichnis der Abkürzungen und Zeichen¹

1. Allgemeine Abkürzungen und Zeichen

aWG	Abhängige Wortgruppe
AK	Afformativkonjugation
Akt. / Pass.	Aktiv / Passiv
D	D-Stamm
Dp	D-Stamm Passiv
ePP	enklitisches Personalpronomen
Fut.	Futur
G	Grundstamm
Gp	Grundstamm Passiv
H	H-Stamm
Hp	H-Stamm Passiv
Hs / Hss	Handschrift / Handschriften
Jh.	Jahrhundert
Imp.	Imperativ
Ind.	Indikativ
mask. / fem.	maskulin / feminin
N	N-Stamm
P.	Person
PK	Präformativkonjugation
PG	Präpositionalgruppe
PO	Präpositionalobjekt
PP	Personalpronomen
PPA	Partizip Präsens Aktiv
PPP	Partizip Perfekt Passiv
PsP	Possessivpronomen
Sg. / Pl.	Singular / Plural
sPP	selbstständiges Personalpronomen
Št	t-Reflexivstamm des kausativen šafel
tD	Reflexivstamm
↓	Verweis auf den Hexapla-Apparat bei Ziegler, Jeremias, z. St.

¹ Die Abkürzung allgemeiner grammatikalischer Begriffe orientiert sich an Duden Grammatik, 859. Die Schreibweise der biblischen Bücher und Eigennamen richtet sich – sofern nicht im Rahmen der Analyse eines Names dort eine eigene Schreibweise notwendig ist – nach dem Ökumenischen Verzeichnis der biblischen Eigennamen nach den Loccumer Richtlinien.

2. Kennzeichnung der Texte innerhalb der Einzelsynopsen

<u>ἐργᾶται</u>	Unterstreichung (durchgezogene Linie): Plusvariante gegenüber der jeweils anderen Textform (Jer-G* oder Jer-La).
<u>quam non</u>	Unterstreichung (gestrichelt): Qualitative Variante gegenüber Jer-G*. Da Jer-G* als Referenzgröße gegenüber Jer-La anzusehen ist, wird der Text von Jer-MT zwar angegeben, aber nicht textkritisch gekennzeichnet.

3. Textbezogene Zeichen bei Jer-La

[...]	Nicht eindeutig entzifferbarer Textbestand ²
(...)	Nicht zum Textbestand gehörige Ergänzung eines Wortes, u. a. bei der Verwendung einer Abkürzung durch den Schreiber
...	Abbruch des Textes aufgrund von Unleserlichkeit oder eines Seitenumbruchs

² Unsicherheiten im lateinischen Textbestand werden innerhalb der Untersuchung im Unterschied zur Synopse im Anhang nur besonders gekennzeichnet, wenn dies für die Analyse von Bedeutung ist.

1 Einleitung: Textkritik im Jeremiabuch

1.1 Aufbau und Ziel der Untersuchung

1.1.1 Problemstellung

Bereits seit der oft zitierten Anmerkung des Origenes in seiner *Epistola ad Africanum* 4¹ ist Eigenart der alexandrinischen Textform (*AIT*) im Jeremiabuch, die sich in Umstellungen und Kürzungen gegenüber dem masoretischen Text (*MT*) darstellt, ein Gegenstand der Überlegung.² Veranlasst durch die Identifizierung von fünf (bzw. vier) Qumranfragmenten als dem Jeremiabuch zugehörig³, von denen zwei klar erkennbar die Texttradition von *AIT* widerspiegeln (4QJer^b (4Q71) und 4QJer^d (4Q72a))⁴, setzte sich – insbesondere in den Arbeiten von J. G. Janzen⁵ und E. Tov⁶ – das Postulat einer eigenständigen kürzeren hebräischen Vorlage für *G** durch, von der auch die genannten Qumran-Texte abhängig zu sein scheinen. Da das Plus von *MT* vorwiegend aus erweiternden Einschüben, Doppelungen oder erklärenden Zusätzen besteht, deren Sprache zudem gegenüber *AIT* idiolektalen Charakter aufweist, wie H.-J. Stipp in neuerer Zeit belegen konnte⁷, verfestigt sich bei einer Mehrzahl der Exegeten die Annahme, dass die jetzige Gestalt von *MT* das Ergebnis einer Revision darstellt, die auf der Grundlage der hebräischen Vorlage von *AIT* erfolgte.⁸ P.-M. Bogaert charakterisiert

1 »Πολλὰ δὲ τοιαῦτα καὶ ἐν τῷ Ἰερεμιά κατενοήσαμεν; ἐν ᾧ καὶ πολλὴν μετὰθεσιν καὶ ἐναλλαγὴν τῆς λέξεως τῶν προφητευομένων εὔρομεν (multa huiusmodi animaduertimus etiam in Jeremia, in quo magnam uaticiniorum inuenimus transpositionem et mutationem).« (Origenis *Epistula ad Africanum*, 55–56).

2 Vgl. Tov, *Text der Hebräischen Bibel*, 264–266.

3 4QJer^a (4Q70) Erstveröffentlichung: Janzen, *Studies*, 174–181 (noch unvollständig); Tov, 4QJer^a-Preliminary Edition, 1–41; vgl. Tov, 4QJer^a, 145–170./4QJer^b (4Q71) Erstveröffentlichung: Janzen, *Studies*, 181–182; vgl. Tov, 4QJer^b, 171–176./4QJer^c (4Q72) Erstveröffentlichung: Tov, 4QJer^c (4Q72), 249–276; vgl. Tov, 4QJer^c, 177–201./4QJer^d (4Q72a) und 4QJer^e (4Q72b) Erstveröffentlichung: Janzen, *Studies*, 182–184 (dort noch 4QJer^b (4Q71) zugeordnet); vgl. Tov, 4QJer^d, 203–205, und Tov, 4QJer^e, 207. Ein weiteres Fragment mit Texten aus Jer 42–44 und 46–49 wurde in Höhle 2 gefunden (2QJer bzw. 2Q13); vgl. Baillet u. a., *Les petites grottes de Qumran I*, 62–69.

4 Vgl. Tov, *Text der Hebräischen Bibel*, 268–270; Tov, *Aspects*, 146–148.

5 Janzen, *Studies*.

6 Tov, *L'incidence de la critique textuelle*, 189–199; *Literary History*, 211–237.

7 Siehe unten S. 35–37; vgl. Tov, *Text der Hebräischen Bibel*, 265–266.

8 Ein kurzer forschungsgeschichtlicher Aufriss dazu erfolgt auf S. 30–39.

diesen Vorgang als nachexilisch anzusetzende ›relecture‹ der ursprünglichen Jeremia-Texte aus der Sicht des 3. Jh. v. Chr.⁹

Die altlateinische Übersetzung der Vetus Latina – für das Jeremiabuch im Wesentlichen im Codex Wirceburgensis (Jer-La^w) überliefert¹⁰ – bietet im Vergleich zu seiner griechischen Vorlage einen noch einmal kürzeren Textbestand. Dies ist auffällig, da ansonsten die Wiedergabe der griechischen Vorlage sehr wörtlich erfolgt und auch wenig freie Textgestaltung erkennbar ist.¹¹ Die hohe Zahl der sog. Nullvarianten¹² in Jer-La eröffnet die Frage nach der textgeschichtlichen Einordnung dieser Lesartendifferenzen und somit nach deren lokaler oder gar globaler Priorität gegenüber der als ihr Quelltext veranschlagten alexandrinischen Textform.¹³ Beruht Jer-La somit auf einer griechischen Vorlage, die sich von G* unterscheidet und der wiederum eine eigene hebräische Textvorlage zugrunde liegt, die sich von MT abhebt und unter Umständen als ursprünglicher gelten kann? Gehen die zahlreichen Unterschüsse auf bewusste Kürzungen zurück, wie Bogaert in einer früheren Arbeit zu Jer 52 noch in Erwägung zieht?¹⁴ Oder ist das Minus entsprechend der Bewertung von H.-J. Stipp in dessen Monografie zur Textentwicklung von Jer 26 [33], 36–45 und 45 [51] doch nur auf die Unzuverlässigkeit der entsprechenden La-Zeugen, namentlich von Jer-La^w, zurückzuführen?¹⁵

Auch wenn aufgrund verschiedener Indizien bereits früher einige Exegeten mit der Möglichkeit einer gegenüber MT veränderten hebräischen Vorlage für den Quelltext von La rechneten¹⁶, so vertritt doch in dieser Entscheidung im Augenblick nur P.-M. Bogaert die These, dass die La-Fragmente – insbesondere Jer-La – eine kürzere Vorform des jetzt durch die ALT-Zeugen repräsentierten

9 Bogaert, *Le livre de Jérémie en perspective*, 363–406; *De Baruch à Jérémie*, 168–173.

10 Ranke, *Par Palimpsestorum Wirceburgensium*.

11 Eine Einordnung der Textform Jer-La, die im Wesentlichen durch Jer-La^w repräsentiert wird, bringt Stenzel, *Frühgeschichte*, 102, mit der Frage auf den Punkt, ob »ihr Schöpfer als Mann des Volkes die lateinische Sprache nicht so in seiner Gewalt« hatte, und gibt darauf selbst die Antwort: »Das wäre möglich, ebenso gut kann man aber mit der Möglichkeit rechnen, daß der Übersetzer bewußt den griechischen Grundtext wörtlich wiedergeben wollte in dem Wunsche, ein lateinischer Aquila zu werden.«

12 Siehe dazu die terminologische Klärung auf S. 20.

13 Obwohl Jer-La von Jer-LXX abhängt, werden sämtliche Jeremia-Zitate nach der hebräischen Textanordnung zitiert, um Unklarheiten auszuschließen und die Belegsuche zu erleichtern. Für die Belege, in denen die MT- und die LXX-Ordnung differieren, wird die Kapitelzahl der griechischen Ordnung in Klammern beigefügt; vgl. Ziegler, *Jeremias-Zitate*, 349.

14 *Les trois formes*, 14–16.

15 Stipp, *Parteienstreit*, 13. Er bekräftigt dieses Urteil auf S. 176 Anm. 93: »Die zahlreichen Unterschüsse dieses Zeugen weisen eher auf hochgradige Textverderbnis und sind nur mit größter Vorsicht auswertbar.«

16 Für die Samuel- und Königsbücher wurde diese These bereits von E. Ulrich auf dem Hintergrund seiner Qumranforschung aufgestellt (*Old Latin Translation*, 233–274). Ähnlich argumentiert J. Trebelle Barrera, *From the ›Old Latin‹*, 17–36; *Old Latin, Old Greek and Old Hebrew*, 85–94.

Textes bilden, die als ursprüngliche Septuaginta gelten kann, und in ihrer Gesamtheit auf eine veränderte hebräische Vorlage zurückgehen muss. Seine Theorie, die er im Laufe seiner Untersuchungen immer weiter entwickelt hat, stützt sich im Wesentlichen auf die Analysen von Jer 10,2–10; Jer 38 [45],28–39 [46],15 und Jer 52 unter Berücksichtigung von Jer 27 [34], deren Ergebnisse er auf die gesamte Septuaginta, zumindest aber auf Jer-G* übertragen möchte.¹⁷ Da Bogaerts Annahme den Ausgangspunkt für die in dieser Arbeit zu leistenden Untersuchungen bildet, soll sie hier direkt in der zuletzt von ihm formulierten Fassung zu Wort kommen:

›From the ›Old Latin‹ through the ›Old Greek‹ to the ›Old Hebrew‹. Ces mots, empruntés au titre d'un article de Julio Treballe Barrera, supposent admises trois directions de recherches sur la Septante en général et sur la Septante de Jérémie en particulier: (1) la *vetus latina* (désormais VL) peut représenter un état plus ancien de la Septante (désormais LXX) que les manuscrits grecs conservés; (2) cet état plus ancien, parfois plus court, peut être la forme originale de la LXX (texte court), en particulier dans le cas de Jérémie; (3) de plus, il paraît vraisemblable et, dans une certaine mesure, démontrable que le texte original de la LXX de Jérémie reflète fidèlement une forme hébraïque du même livre, dont le texte reçu (texte long, massorétique, TM) est une relecture et une refonte.¹⁸

Ziel dieser Untersuchung ist es, die von Bogaert formulierte These für Jer-La durch die Analyse weiterer relevanter Belegstellen zu verifizieren oder als unzureichend zurückzuweisen und so eine eigenständige Beurteilung des textkritischen Werts der in Jer-La vorgefundenen Lesartendifferenzen zu erhalten. Die dazu gewählte Vorgehensweise soll im übernächsten Abschnitt, dem im folgenden notwendigen terminologische Klärungen vorausgehen, vorgestellt werden.

1.1.2 Terminologische Fragen

Da sich die vorliegende Arbeit zur Vetus Latina vorrangig mit dem Textbestand der Septuaginta als deren direkte Vorlage auseinandersetzt, legt es sich nahe, für die entsprechenden Zeugen der Septuaginta, ihrer Übersetzungen bzw. der weiteren Texttypen die Siglen der kollationierten Jeremia-Ausgabe von J. Ziegler¹⁹ zu übernehmen. Insbesondere die Übernahme der Zeichen und Abkürzungen des von Ziegler erarbeiteten kritischen Apparates soll die Vergleichbarkeit mit den hier gemachten Beobachtungen erleichtern. Lediglich für die zeugenübergreifenden Textformen des masoretischen Textes bzw. der als ursprünglich er-

¹⁷ La libération de Jérémie, 313–320; Les trois formes, 1–17; La *vetus latina* de Jérémie, 57–82; De la *vetus latina* à l'hébreu pré-massorétique, 216–243.

¹⁸ De la *vetus latina* à l'hébreu pré-massorétique, 216.

¹⁹ Jeremias, 7–146.

achteten Form des Septuaginta-Textes, wie sie von Ziegler rekonstruiert wurde, werden in Anlehnung an H.-J. Stipp²⁰ die kursiv gesetzten Siglen *MT* und *G** verwendet. Dabei gilt *G** oder Jer-*G** nur als (rekonstruierter) Subtyp einer Textform, die Stipp als ›alexandrinische Textform (*AIT*)‹ bezeichnet – ohne die regionale Verbreitung zum ausschließlichen Kriterium zu machen –, wie auch strenggenommen der um die tiberische Vokalisation und Akzentsetzung erweiterte ›tiberische Text (*JerTT*)‹ als Subtyp der masoretischen Textform Jer-*MT* gelten kann.²¹ In Anlehnung an diese terminologische Unterscheidung wird die in dieser Untersuchung verwendete Begrifflichkeit in folgender Weise präzisiert:

<i>LXX</i> oder Septuaginta	Sammelbegriff für die in einem eigenen Kanon zusammengefasste »alte jüdische Übersetzung des Alten Testaments ins Griechische.« ²² Sie umfasst die gesamte Textüberlieferung des griechischen AT einschließlich der jüngeren Übersetzer und Rezensionen.
Jer- <i>G*</i>	Die als ursprünglich anzusehende griechische Gestalt des AT, wie sie in rekonstruierter Form (durch das Göttinger Septuaginta-Unternehmen) vorliegt. (engl.: OG)
<i>AIT</i> oder Jer- <i>AIT</i>	Alexandrinische Textform des Jeremiabuches ²³

20 Parteienstreit, 12, und Sondergut, 1–3.

21 Vgl. Stipp, Parteienstreit, 12; Sondergut, 2–3; Textkritik und Literarkritik, 19.

22 Septuaginta, XIX.

23 Der von H.-J. Stipp, Parteienstreit, 12, gewählte Terminus zur Bezeichnung eines übereinzelsprachlichen Texttyps beruht auf der regionalen Zuweisung von Jer-*G** als deren Hauptvertreterin nach Ägypten. Es handelt sich hier lediglich um ein »Etikett zur Unterscheidung von der masoretischen (*MT*) und der tiberischen Textform (*TT*)«; vgl. ders., Sondergut, 3. Diese Bezeichnung ist nicht zu verwechseln mit dem von Ziegler, *Isaías*, 21–36, *Duodecim Prophetæ*, 39–53, *Ezechiel*, 29–32, und damit insbesondere in den Prophetenbüchern als ›alexandrinischer Text‹ benannten Überlieferungsstrom, der im Wesentlichen durch die Unziale A-Q und S im Unterschied zu B-V (Vertreter der hexaplarischen Rezension) repräsentiert und für gewöhnlich mit der nur von Hieronymus erwähnten ›Rezension des Hesychius‹ identifiziert wird (vgl. *Isaías*, 23). Entscheidendes Kriterium für Ziegler ist neben der Einordnung einer Lesart dieser Textgruppe durch Hieronymus in seinem Kommentar zu *Jes* 58,11 als ›quod in Alexandrinis exemplaribus ... additum est‹ (PL 24, 570) die Nähe des Textes zu Cyrill von Alexandrien (vgl. *Isaías*, 22–23; *Duodecim Prophetæ*, 40). Allerdings rückt Ziegler mit der *Ezechiel*-Edition allmählich von der Bezeichnung ›alexandrinischer Text‹ ab und verwendet ab der *Jeremia*-Edition nur noch den Terminus ›A-Text‹. Albrecht, Rezension des Hesych, 340, sieht als Grund dafür »die terminologische Unschärfe insbesondere in Bezug auf A- und B-Text ... Nur den einen Teil als ›alexandrinisch‹ zu bezeichnen, ist potentiell irreführend, da beide Handschriften alexandrinische Provenienz aufweisen«. Albrecht, Rezension des Hesych, 344, übernimmt die Bezeichnung ›alexandrinische Textform‹ in Anlehnung an Ziegler, unterscheidet dabei jedoch drei verschiedene Texttypen: 1. Vorrezensioneller Typ I (Alexandrinischer Texttyp I); 2. Codex Alexandrinus (Alexandrinischer Texttyp II); 3. Codex Vaticanus (Alexandrinischer Texttyp III). Diese terminologische Differenzierung wird für die vorliegende Untersuchung nicht übernommen.

<i>MT</i> oder <i>Jer-MT</i>	Masoretische Textform des Jeremiabuches.
<i>La</i>	Lateinische Übersetzung der griechischen Bibel unter der Annahme einer einzigen zu rekonstruierenden Urübersetzung ²⁴
<i>Jer-La</i>	Der durch die Gesamtheit der Vetus-Latina-Zeugen zu Jeremia repräsentierte Ursprungstext. ²⁵

Die Quellenangaben zu den griechischen Vätern richten sich aufgrund besserer Vergleichbarkeit nach der in der Zieglerschen Edition vorhandenen Aufstellung²⁶ und den entsprechenden Angaben im kritischen Apparat. Die lateinischen Väter werden nach dem von B. Fischer²⁷ eingeführten und durch R. Gryson²⁸ erweiterten Standard zitiert. Die jeweiligen Quellenangaben finden sich im Literaturteil.

Von ebenso großer Wichtigkeit ist die exakte terminologische Benennung der die Grundlage dieser Untersuchung bildenden textkritisch bedeutsamen Phänomene. Um nicht einem Vorurteil zu erliegen, ist die Begrifflichkeit hier zu möglichst großer Neutralität verpflichtet. In Anlehnung an internationale Standards finden folgende Termini Anwendung:

Lesart oder Variante	Mit ›Lesart‹ wird jedes Element, unabhängig von seiner Größe und Bedeutung, bezeichnet, aus dem sich ein Text zusammensetzt. Der Begriff ›Variante‹, dessen Bedeutung in der Regel die Abweichung von einer vorgegebenen Lesart impliziert, soll in dieser Untersuchung völlig neutral als Parallelbegriff zu ›Lesart‹ verwendet werden. ²⁹
Lesartendifferenz	Dieser Terminus beschreibt ohne Wertung die Tatsache, dass für einen bestimmten Text mindestens zwei unterschiedliche Lesarten existieren.
Plusvariante	Lesart, die gegenüber einer zu vergleichenden Lesart mindestens ein zusätzliches Element aufweist.
Überschuss oder Plus	Der Begriff bezeichnet exakt die Textmenge, die bei einer Lesart gegenüber einer zu vergleichenden Lesart zusätzlich vorhanden ist.

24 Eine nähere terminologische Klärung erfolgt auf S. 40–49.

25 Eine nähere Klärung dieses Terminus erfolgt auf S. 43–46.

26 Jeremias, 141–143.

27 Verzeichnis der Sigel.

28 Auteurs ecclésiastique latins.

29 Vgl. Tov, Text der Hebräischen Bibel, 13–14.

Nullvariante	Lesart, die gegenüber einer zu vergleichenden Lesart quantitativ ein Minus aufweist (vgl. engl. ›zero variant‹). ³⁰
Unterschuss oder Minus	Der Begriff bezeichnet exakt die Textmenge, die bei einer Lesart gegenüber einer zu vergleichenden Lesart fehlt.
Qualitative Variante	Als ›qualitative Variante‹ wird eine Lesart bezeichnet, die gegenüber einer zu vergleichenden Lesart ohne wesentliche Veränderung der Textmenge einen inhaltlichen Unterschied aufweist.

1.1.3 Methodische Grundlegung

1.1.3.1 Die methodischen Zugänge

Die Leistung Joseph Zieglers bei der Erstellung einer kritischen Ausgabe des alexandrinischen Textes zum Jeremiabuch im Rahmen der Göttinger Septuaginta-Edition kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Der ›gestaltete‹ Text sowie die zahllosen, im kritischen Apparat akribisch verzeichneten Lesarten bilden für die vorliegende Arbeit eine wesentliche Grundlage. Neben der unbestreitbar großen Erfahrung, die Ziegler bei der Einordnung textkritischer Phänomene zuzuschreiben ist, scheint aber doch – zumindest bezüglich der Nullvarianten – eine gewisse Voreingenommenheit mitzuschwingen, die pauschal an der Zuverlässigkeit der *La*-Überlieferung bei Jeremia zweifelt.³¹ Andere Exegeten fällen in der Summe ein ähnliches Urteil.³² Die Berechtigung dieses Urteils darf sich aber im jeweils zu untersuchenden Einzelfall nicht nur an den Ergebnissen der klassischen textkritischen Analyse mit ihren rein diachron ausgerichteten Werkzeugen messen lassen (›externe Textkriterien‹), sondern muss sich ebenso einer textinternen Betrachtungsweise³³, wie sie Literarkritik oder sprachliche

30 Die häufig verwendeten Begriffe ›Omission‹ oder ›Auslassung‹ suggerieren, dass ein Textbestand ursprünglich vorhanden war und nachträglich wieder entfernt wurde. Ein wertefreies Urteil über die Genese der Lesart kann so nicht gewährleistet werden.

31 Von den 22 bei Ziegler dokumentierten und nur von *La*^W/*La*^{Sg} bezeugten Unterschüssen mit zwei und mehr Worten weist der kritische Apparat allein fünf als Homoioteleuton aus. Vier weitere im Verbund mit max. zwei Zeugen stehende Nullvarianten werden ebenfalls als Homoioteleuton und eine als Homoioarkton ausgegeben. Zur Bewertung der *La*-Textform durch Ziegler siehe S. 49–52.

32 Siehe dazu S. 53–55.

33 Die hier verwendete Begrifflichkeit ist nicht zu verwechseln mit der Terminologie Barthélemy, *Problématique*, 368, der mit ›critique textuelle intern‹ die eigentliche Textkritik bezeichnet, die aus dem Vergleich der Zeugen die ursprüngliche(re) Lesart zu rekonstruieren versucht, wohingegen der zweite Bereich der ›critique textuelle extern‹ sich ergänzend dazu als reine Konjekturenkritik ›mit den notwendigen Konjekturen des biblischen Textes befaßt,

Analyse bieten, stellen (›interne Textkriterien‹).³⁴ Die Vorgehensweise des Ineinandergreifens dieser verschiedenen methodischen Zugänge – wenngleich innerhalb der exegetischen Methodendiskussion umstritten³⁵ – wurde bereits für die Bestimmung des schwierigen Verhältnisses zwischen der masoretischen und der alexandrinischen Textform im Jeremiabuch als Notwendigkeit erkannt und mehrfach erfolgreich durchgeführt. Insbesondere die Frage nach einer ›globalen Priorität‹³⁶ einer der beiden Textformen geht weit über die textkritische Fragestellung hinaus und stützt sich zu ihrer Klärung häufig auf literar- und redaktionskritische Argumente.³⁷ Systematische Anwendung erfuhr diese methodische Verknüpfung u. a. bei H.-J. Stipp, der konsequent für eine Aufhebung der Trennung zwischen Text- und Literarkritik plädiert:

Die Textentwicklung ist als einheitlicher exegetischer Aspekt zu bearbeiten; d. h. Daten der materiellen Textüberlieferung (Lesarten) und Kohärenzstörungen sind

falls weder die hebräischen Handschriften noch die alten Versionen einen zufriedenstellenden Textbefund übermittelt haben« (Tov, Text der hebräischen Bibel, 241–242).

34 Die Notwendigkeit einer derartigen Überprüfung sieht N. Fernández Marcos insbesondere für die Bezeugung durch *La*, wobei er aber Text- und Literarkritik methodisch streng getrennt sehen will: »Hence the witnesses of the Old Latin ... should not be used for textual criticism of the Bible without rigorous internal criticism.« (Septuagint in Context, 356) L. Schwienhorst-Schönberger definiert in seiner Untersuchung zu Jos 6 die Verhältnisbestimmung zwischen Text- und Literarkritik folgendermaßen: »Alle unbeabsichtigten Änderungen eines Textes sind Gegenstand der Textkritik. Alle beabsichtigten Änderungen eines Textes sind Gegenstand der Literarkritik.« (Die Eroberung Jerichos, 21). Damit verschiebt Schwienhorst-Schönberger einen wesentlichen Aufgabenbereich der Textkritik lediglich in Richtung Literarkritik, welche er dann in ›externe Literarkritik‹ und ›interne Literarkritik‹ aufspaltet, hält aber die grundsätzliche Trennung zwischen beiden Methoden dennoch für geboten und somit eine Vorstufenrekonstruktion aufgrund von textkritisch gewonnenen Ergebnissen für unzulässig. (vgl. Stipp, Textkritik und Literarkritik, 31–32). Für H.-J. Stipp dagegen »verbleibt nach dem Gang durch die neuere Diskussion als einziges einstweilen glaubhaftes Kriterium der Scheidung zwischen Text- und Literarkritik die Zuständigkeit für verschiedene Datenklassen: Textkritik analysiert Daten der Textüberlieferung (belegte Lesarten), Literarkritik solche der Textbeschaffenheit (wie Doppelungen und Spannungen). Gelangen beide Disziplinen aufgrund ihrer Gesichtspunkte zu identischen Schlüssen, ist dies hinzunehmen.« (Textkritik und Literarkritik 33)

35 Eine strenge Ablehnung erfährt die Verbindung der Textkritik mit anderen methodischen Zugängen bei N. Fernández Marcos, Scribes and translators, der dabei an den Satz von A. E. Housman erinnert: »Textual criticism is ... the science of discovering error in texts and the art of removing it. That is its definition, that is what the name *denotes*« (Textual Criticism, 1058). Auch W. Richter, Exegese als Literaturwissenschaft, 20, zählt die Textkritik lediglich zu den »vorbereitenden Arbeiten« des exegetischen Methodenkanons.

36 Stipp, Verhältnis der Textformen, 58.

37 Gegen diese methodische Verbindung in Anwendung auf die Königsbücher wehrt sich Fernández Marcos, Scribes and Translators, 36: »The critical restoration of the Old Greek cannot be mixed methodologically with the examination of the process of literary composition and growth of the book, nor with the question of the priority of the different texts. ... Because, in fact, we are crossing the frontier between text criticism and literary criticism.«

im Verbund zu behandeln, um die Bezeugungslage im Licht der Kohärenzstörungen und die Kohärenzstörungen im Licht der Bezeugungslage interpretieren zu können.³⁸

Das Verhältnis von Jer-*La* zu Jer-*G** ist von einer ganz ähnlichen Problemstellung geprägt: Wurde die gegenüber *G** mit zahlreichen Unterschüssen ausgestattete Jer-*La* einer oder mehreren Kürzungen unterzogen oder spiegelt sie an einigen Stellen – oder sogar insgesamt – eine griechische, möglicherweise hebräische Vorlage wider, die gegenüber der von Ziegler rekonstruierten *G**-Fassung eine textgeschichtliche Vorstufe darstellt, für die aber außer *La* (meist) kein Zeuge mehr existiert.³⁹ Für die Analyse der Unterschüsse von Jer-*La* gegenüber *G** legt sich deshalb im Großen und Ganzen eine ähnliche Vorgehensweise nahe, wie sie für das Verhältnis von *MT* und *G** oben bereits beschrieben wurde. Ein nicht unwesentlicher Unterschied besteht allerdings in der Einordnung des Fragegegenstandes: Während die Nullvarianten von *G** gegenüber *MT* von einer breiten Mehrheit der Zeugen, insbesondere der großen Unzialen, dokumentiert werden und textkritisch kaum in Frage stehen, basieren gerade die größeren Unterschüsse von Jer-*La* auf der Zeugenschaft weniger Dokumente, nicht selten auf *La*^w allein, und vertreten deshalb häufig eine Minderheit innerhalb der Textüberlieferung. Um durch die synchron gewonnenen Ergebnisse kein verfälschtes Bild zu erhalten, hat diese Untersuchung in verstärktem Maß ihr Augenmerk auch auf die diachrone Sicht der Textüberlieferung, wie sie durch die unterschiedlichen Textzeugen dokumentiert ist, zu richten.

1.1.3.2 Die textinterne Betrachtungsweise (interne Textkriterien)

Es ist bezeichnend für die Textkritik im späten 19. und frühen 20. Jh., dass Ranke in seiner Edition des Codex Wirceburgensis den ›additamenta‹ und ›omissiones‹ trotz gründlichster Auflistung der unterschiedlichen textkritisch

38 Parteienstreit, 1. Vgl. dazu die methodischen Vorüberlegungen bei Stipp, Textkritik und Literarkritik, 11–33, und Textkritik – Literarkritik – Textentwicklung, 35–54.

39 Auf einen wesentlichen Unterschied zwischen beiden Textbeziehungen weist zu Recht Hanhart, Ursprünglicher Septuagintatext, 95, hin: »Die \mathfrak{G} kann in ihrem ursprünglichen Stadium keine Rezensionselemente enthalten, weil sie eine Primärübersetzung ist; in der VL können solche Elemente von Anfang an enthalten sein, weil sie eine Sekundärübersetzung ist und darum auf eine griechische Vorlage zurückgehen kann, die ihrerseits bereits rezenzionell überarbeitet ist.« Während somit bei einer postulierten Priorität von *AIT* gegenüber *MT* aus *G** eine hebräische Vorlage rekonstruiert werden kann, die gegenüber *MT* eine größere Ursprünglichkeit aufweist, muss eine rekonstruierte griechische Vorlage von *La* nicht automatisch als Vorstufe zu *G** im Sinne der gesamten Textentwicklung gelten, sondern kann selbst rezenzionellen und damit sekundären Charakter aufweisen, so dass die Rückführung auf eine hebräische Vorlage noch einmal gewagter erscheint.

relevanten Phänomene nur untergeordnete Beachtung schenkte.⁴⁰ Die Analyse der Lesartendifferenzen beschränkte sich bei ihm im Wesentlichen auf den Vergleich mit dem Quelltext und seinen Zeugen und musste deshalb entfallen, wenn im quell- oder zielsprachlichen Bereich keine Vergleichstexte vorhanden waren.

Trotz der Entwicklung eines differenzierten Methodenkanons in der modernen Biblexegese, welcher der Textkritik im Wesentlichen die Aufgabe zuwies, die ursprüngliche, d. h. die vom Autor intendierte Textform wiederherzustellen, blieb der Fragegegenstand bis heute bei vielen Exegeten streng auf »alle im Verlauf der Textüberlieferung entstandenen Lesarten« beschränkt.⁴¹ Lesartendifferenzen, deren Genese dem literarischen Wachstum eines Textes zuzuordnen ist, entziehen sich nach deren Ansicht einer textkritischen Beurteilung und sind im Rahmen der Kompositions- und Redaktionskritik zu bearbeiten. Eine derartige Definition textkritischer Arbeit setzt jedoch voraus, dass der Kompositions- und Redaktionsprozess, d. h. das literarische Wachstum eines Textes, vom Abschreib- und Überlieferungsprozess durch eine eindeutig erkennbare Zäsur abzugrenzen ist. Diese Zäsur markiert der sog. (hypothetisch postulierte) Ursprungstext, auf den sich einzig das Augenmerk der Textkritiker zu richten habe.⁴²

Die Schwierigkeiten einer so verstandenen textkritischen Herangehenweise sind offensichtlich, da für jede Lesartendifferenz vor Beginn der eigentlichen Analyse eine (willkürliche) Entscheidung über ihre Zugehörigkeit zum literarischen Wachstum oder zum Überlieferungsprozess getroffen werden muss. Tov selbst weist in seinem Handbuch der Textkritik auf diese Schwierigkeit hin, da dies konsequenterweise bedeuten könnte, »daß selbst überlieferte ursprüngliche Formulierungen der Autoren der biblischen Bücher ... paradoxerweise für die Rekonstruktion der Texte weniger bedeutsam sein müßten als die letzten Ausgaben der Bücher«.⁴³ Ebenso gehört für ihn der Textbefund der Lesartendifferenzen von Jer-*ALT* gegenüber Jer-*MT* »nicht in das Arbeitsgebiet der Textkritik mit ihrer Rekonstruktion des ursprünglichen Textes, da es sich ja um Schichten der literarischen Entwicklung handelt, die der Endkomposition vorausgehen«.⁴⁴

Für die Lesartendifferenzen zwischen Jer-*G** und Jer-*La* kann eine derartige Vorentscheidung ebenfalls nicht ohne Willkür getroffen werden. Die von P.-M. Bogaert aufgeworfene Fragestellung, inwieweit Jer-*La* eine ursprüngliche(re) Textform widerspiegelt, hat sowohl für kompositions- und redaktionskritische Lösungsansätze als auch für Fragen der Textüberlieferung offen zu sein.

40 Vgl. Ranke, *Par Palimpsestorum Wirceburgensium*, 419.

41 Vgl. Tov, *Text der Hebräischen Bibel*, 244.

42 Vgl. Tov, *Text der Hebräischen Bibel*, 141–142.243–244.

43 *Text der Hebräischen Bibel*, 146.

44 *Ebd.*

Die Tatsache, dass ein Text in einer Übersetzung der Quellsprache vorliegt und möglicherweise eine längere Überlieferungsgeschichte aufzuweisen hat, schließt ja nicht notwendig die Konservierung früherer literarischer Wachstumsstufen aus, wobei diese nicht von vorneherein von Fehlleistungen im Prozess der Textüberlieferung zu unterscheiden sind. Die von Tov als »interne Kriterien« angegebenen Merkmale erweisen sich deshalb als unzureichend und sind auf den gesamten Methodenkanon biblischer Exegese hin zu öffnen.⁴⁵

Die vorliegende Untersuchung weitet deshalb die textinterne Betrachtungsweise auf synchroner Ebene aus, indem die relevanten Lesartendifferenzen – je nach Notwendigkeit – mit den Methoden der als klassisch geltenden internen Textkritik (Prüfung auf Verschreibungen oder Parablepsen), der Literarkritik (Hinweise auf Redundanz oder Kohärenzstörungen) oder der sprachlichen Analyse (semantische Bezüge, Strukturvergleich, stilistische Merkmale, phonemisch-phonetische Analyse bei poetischen Texten) untersucht werden.

Da ein Text im Wesentlichen der Konservierung sinnerhellender Kommunikation dient, muss als vorrangiges Kriterium der textinternen Betrachtungsweise das Kohärenzkriterium gelten. Es ist jedem Autor eines Textes zu unterstellen, dass er eine Aussage im Rahmen des dazugehörigen Kontexts so gestaltet, dass sie (das nötige sprachliche und kulturelle Werkzeug vorausgesetzt) verstanden werden kann. Kohärenzstörungen können deshalb als wichtiges Indiz für (beabsichtigte oder unbeabsichtigte) nachträgliche Eingriffe in den Text angesehen werden, wobei nicht jeder Eingriff eine Kohärenzstörung bewirkt, aber wohl fast alle Kohärenzstörungen einem nachträglichen Eingriff zu verdanken sind.

Ein weiteres Kriterium der textinternen Betrachtungsweise einer Lesart ist die Plausibilität der Vorstufenrekonstruktion. Eine Lesart kann dann als ursprünglich(er) gelten, wenn die Entstehung aller anderen vorhandenen Varianten plausibel (nur) aus ihr erklärt werden kann.⁴⁶ Bezieht man dieses Kriterium lediglich auf Lesarten, die im Rahmen des Abschreib- und Überlieferungsprozesses auftreten, so ist der Kritik Tavs Recht zu geben, dass sich dieses Kriterium selbst überflüssig macht, da hier die ursprüngliche sinnhafte Lesart meist Korruptionen, Interpolationen oder unbeabsichtigten Omissionen gegenübersteht.⁴⁷ Weitet sich die Textkritik, wie in der vorliegenden Untersuchung, jedoch auf redaktions- und kompositionskritische Fragestellungen aus, so wächst der Vorstufenrekonstruktion für die Bewertung einer Lesart durchaus große Bedeutung zu.

45 Tov gibt folgende vier Kriterien für die Textkritik der Hebräischen Bibel an: *Lectio difficilior praeferenda* / *Lectio brevior potior* / Angleichung an parallele Stellen (Harmonisierung) / Interpretierende Eingriffe (Text der Hebräischen Bibel, 250–257).

46 Vgl. Tov, Text der Hebräischen Bibel, 256, und die dort angegebene Literatur.

47 Vgl. ebd.

1.1.3.3 Die Gewichtung der Textzeugen (*externe Textkriterien*)

Während sich interne Textkriterien mit dem Wert der jeweiligen Lesart in Bezug auf ihren Kontext beschäftigen, beziehen sich externe Kriterien »auf das Dokument, aus dem die Lesart stammt«. ⁴⁸ Als klassischer Grundsatz der Textkritik gilt dabei die Gewichtung, d. h. die Qualität der Textzeugen (*manuscripta ponderantur, non numerantur*). ⁴⁹ Es ist Tov zuzustimmen, wenn er dieses Postulat eines unterschiedlichen Ranges von Textzeugen für fragwürdig hält, da Varianten aus alten Versionen, »einmal rückübersetzt, ... denselben Anspruch auf Ursprünglichkeit [haben] wie die hebräischen Lesarten, falls die Variante durch verlässliche Methoden der Rekonstruktion gewonnen wurde«. ⁵⁰ Dieser Grundsatz ist für *Jer-La* als Tochterübersetzung von *Jer-G** von größter Bedeutung und spiegelt sich auch in den z. T. völlig unterschiedlichen Ergebnissen der Einzelanalysen wider.

Da der Quelltext von *Jer-La* nicht notwendig mit dem Ursprungstext von *Jer-LXX* (also *Jer-G**) identisch sein muss, legt es sich vor Beginn der Einzelanalysen nahe, die Lesartendifferenzen zunächst rein quantitativ zu sortieren und entsprechenden *LXX*-Textzeugen oder -zeugenfamilien zuzuordnen. Auf diese Weise lassen sich eventuelle rezenzionelle Einflüsse auf den griechischen Quelltext erkennen und so ein vorläufiger Stammbaum der Herkunft von *Jer-La* ableiten.

Zu Beginn jeder Einzelanalyse einer Lesartendifferenz werden in der Regel die unterschiedlichen Lesarten in ihrer Bezeugung aufgeführt, wobei die häufig genannten Kriterien der breiten Bezeugung einer Lesart oder des Alters der Textzeugen kritisch zu betrachten sind. ⁵¹ Zudem ist bei jeder Analyse die Tatsache im Auge zu behalten, dass die Vergleichslesart aus *Jer-G** als Ursprungslesart bereits auf einer Vorentscheidung der kritischen Edition von Ziegler beruht. Wenn allerdings – wie im Falle der Q-Text-Gruppe – die Lesarten einer Zeugenfamilie aufgrund ihrer häufigen Annäherung an *MT* tendenziell eher als sekundär eingestuft werden, so hat dies durchaus Einfluss auf die Bewertung der entsprechenden *Jer-La*-Lesart, wobei hier aber wiederum nicht der Rang der Textzeugen, sondern vorrangig interne Kriterien (z. B. Harmonisierung der Lesart) den Ausschlag zu geben haben.

Lediglich in einem Fall spielt die Zahl und das Gewicht der Textzeugen für die Bewertung einer *Jer-La*-Lesart eine bedeutsame Rolle: Wenn eine sinnvolle Lesart nur innerlateinisch bezeugt ist und zugleich die entsprechenden Varianten der griechischen und hebräischen Textzeugen insgesamt nicht als korrupt

48 Ebd., 246.

49 Vgl. Fohrer, *Exegese des Alten Testaments*, 43–44.

50 Tov, *Text der Hebräischen Bibel*, 247.

51 Vgl. Tov, *Text der Hebräischen Bibel*, 249–250.